publiques; le reste du service, y compris le commandement, se fait en allemand.

« Devant les tribunaux des différentes instances, le français seul est employée dans les affaires civiles et commerciales, tandis que un instruction ministérielle du 16 septembre 1881 impose l'emploi de la langue allemande dans tous les actes de la justice répressive. Mais à quelque tribunal que l'affaire ressortisse, les plaidoiries et les réquisitoires se font exclusivement en français.

« L'article 24 de la loi du 3 octobre 1841, sur le notariat, oblige les notaires d'instrumenter dans celle des deux langues française ou allemande qui est choisie par les parties.

« Les conseillers communaux du Grand-Duché à l'exception de ceux de la capitale et de quelques villes du pays, délibèrent généralement en patois luxembourgeois, mais leurs délibérations sont rédigées par le secrétaire en allemand ou en français. Avant 1870, le français dominait; de nos jours, c'est l'allemand qui a la prépondérance, dans le rapport de 3 à 4 à peu près.

« Les projets de loi présentés à la Chambre des députés sont rédigés en français, et les débats à la Chambre se font exclusivement en français. Les lois votées sont publiées par la voie du *Mémorial administratif* dans les deux langues, mais le texte français est regardé comme texte officiel. Le compte rendu sténographique des débats de la Chambre est publié en français, tandis que un compte rendu analytique, destiné à être distribué gratuitement aux électeurs pour la Chambre, est rédigé en allemand.

« Les premières traces de l'emploi de la langue française dans les documents officiels du Luxembourg remontent à l'année 1083, mais les premières chartes écrites entièrement en français ne datent que de la première moitié du XIII^e siècle. D'abord simple rival du latin, le français ne tarda pas à avoir la prédominance sur son aîné, avec lequel il resta la seule langue administrative jusque sous le règne de Jean l'Aveugle (1310-1346), où parut le premier document écrit en langue allemande. L'idiome français domina dans les documents officiels jusqu'en 1408. Lorsque, en 1443, le Luxembourg fut réuni aux pays de la Bourgogne, le français devint la seule langue officielle dans les relations du gouvernement de Luxembourg avec le gouvernement central de Bruxelles, tandis que, pour l'administration du pays, il y eut parité complète des deux langues allemande et française. Sous les gouvernements espagnol (1506-1715) et autrichien (1715-1795), le français et l'allemand continuèrent à être employés comme langues administratives, mais le français dominait; il était même seul employé de 1684 à 1697, période où le duché se trouvait sous la domination française. A partir du 1^{er} octobre 1794, le français était une langue administrative dans le duché jusqu'au 30 mai 1814. Depuis lors, le duché est administré par le gouvernement provisoire des puissances alliées, lequel garantit à la langue française les mêmes droits qu'à la langue allemande dans toutes les affaires publiques ».

Luxemburger Sitten und Gebräuche

oder Jugenderinnerungen von Dr. Jules KEIFFER.

XIII.

In der vornapoleonischen Zeit war es Recht und Sitte, daß das Bauerngut nach Art der Majorate in allen seinen Teilen zusammenblieb und eines der Kinder überging, während die anderen mit einer Abschlagssumme an Geld und auch wohl an Naturalien abgefunden wurden. Diese Weise von Erbfolge wurde noch ein gutes Stück in das 19. Jahrhundert hinein gehandhabt, bis das Rechtsprinzip, daß, was teilbar ist, geteilt werden sollte, vollständig in die Sitten eingedrungen war. Aus jener Zeit datieren diese übergroßen Bauernhäuser, wovon noch einige aufrecht stehen und nicht selten zwei Stockwerke aufweisen, deren zweites als Kornspeicher eingerichtet war. Einige derselben freilich verdankten ihren Ursprung einer anderen Ursache, die sich heute auch überlebt hat, und standen mit dem Fuhrwesen der damaligen Zeit in direkter Verbindung; sie dienten als Postrelais oder wenigstens als Unterkommen für die überaus zahlreichen Fuhrwerke, die damals auf den Hauptstraßen verkehrten, weshalb sie sich naturgemäß auch an solchen Plätzen erhoben. Heute natürlich sind diese Gebäude, welche damals von dem Reichtum der betreffenden Familien Zeugnis ablegen sollten und ihr Stolz waren, ganz und gar überflüssig geworden, und um dem allmählichen Verfall und den sonstigen Lasten derselben vorzubeugen, ist mehr als eines derselben auf dem Lande, wo seltener Gelegenheit zum Vermieten vorliegt, dem Boden gleich gemacht worden. — Zur Erbnachfolge im Elternhause war wohl das älteste Kind dem Brauche gemäß am meisten berechtigt, doch scheint dieses nicht ein absolutes Recht gewesen zu sein, und die Eltern hatten hierin so ziemlich freie Hand; denn sie übergaben bald einem älteren, bald einem jüngeren Kinde das Haus, je nachdem sich für dieses oder jenes zuerst eine passende Heiratsgelegenheit darbot. Man hört wohl manchmal Personen ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß diese sogenannten Seniorate zu bestehen aufgehört haben, und so der Zerstückelung der Ländereien kein Einhalt mehr getan werden kann. Es ist jedoch viel leichter, die gegenteilige Thesen zu verteidigen, sobald man die zahlreichen Ungerechtigkeiten, die fast regelmäßig mit solchen Erbvergleichen verbunden waren, in Betracht zieht. Die Hauptursache dazu gab die mitunter lächerliche Abfindungssumme, die den Geschwistern bei diesen Teilungen zuerkannt wurde. Die erste Folge davon war, daß diese Geschwister nicht Gelegenheit fanden, sich standesgemäß zu verheiraten und deshalb vorzogen, im Elternhause zu verbleiben, was wiederum natürlich zu allerlei Zwistigkeiten und Unzuträglichkeiten führte. Es gibt bis in unsere Zeit hinein einzelne Bauernhäuser, wo nur Junggesellen zusammenhausen, da sich eben wegen der Anwesenheit verschiedener unverheirateter Kinder eine passende Installation nicht beizeiten finden ließ, was dann wieder alle hinderte, eine genügende Aussteuer für sich selbst zu beschaffen. Ein anderer häufiger Mißstand bestand darin, daß der eingeherrtete Teil nicht das Vermögen besaß, das er in dem konkreten Falle hätte besitzen sollen, um den ausbedungenen Erbanteil des Schwagers und der Schwägerin von seinen eingebrachten Mitteln auszahlen zu können. Mußte dies aber dennoch gelegentlich geschehen, so sah man sich gezwungen, Geld auf Hypothek auf-

zunehmen, was nach und nach nicht bloß zur Zerstückelung des Gutes führte, sondern dieselbe häufig katastrophartig gestaltete, indem der Grund und Boden, von dem man den einzelnen Kindern des Hauses kein Stückchen wollte zukommen lassen, nunmehr in seiner Gesamtheit in fremde Hände überging.

Sehen wir uns einmal einen solchen Heiratsvertrag aus früheren Zeiten, wo es sich um Einheiratung in eines der bedeutendsten Güter von damals handelte, näher an. Die Verabredung der Bedingungen, die dabei maßgebend sein sollten, hat zwar, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, im Beisein der nächsten Anverwandten stattgefunden, doch sind das nur der Oheim und der Vetter der Braut, während die anderen erwachsenen Geschwister darüber nicht befragt werden. Im Gegenteil, ein eigener Artikel bedroht diese letzteren mit allerlei Nachteil für den Fall, daß sie sich gegen den elterlichen Willen auflehnen sollten. Es ist eine eigene Sache, die Personennamen, die ein solches Schriftstück trägt, bekannt zu geben, obschon dieselben heute nur mehr geschichtliches Interesse wecken können; doch wollen wir, soweit dies möglich ist, davon Abstand nehmen. Die interessantesten Teile geben wir wörtlich, die anderen inhaltlich wieder. Zu bemerken bleibt noch, daß sich über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben keine Regel aufstellen läßt, und daß die Fremdwörter fast regelmäßig in der ersten Hälfte mit lateinischen, für den Rest aber wieder mit deutschen Buchstaben geschrieben sind, was wir jedoch nicht nachahmen wollen. Um dem Leser die ganze Eigenart der damaligen Schreibweise vorzuführen, werden wir uns in diesem Kapitel streng an den Originaltext halten, in den übrigen, weiter unten folgenden Zitaten jedoch die Änderungen vornehmen, welche das Lesen derselben erleichtern dürften:

Heut den achten januari ein tausend sieben hundert acht und achtzig Vor mir unterschriebenen zu Ettelbruck sesshaften Notarien Tondlinger und ends dieses Benenten Zeugen bey seyn persönlich Kommen und erschienen der ehrsame Hochzeiter in zustand seines achtbaren schwageren einer seitz und dan die tugend Reichē jungfer Hochzeiterin die welche Beiderseiths erscheinende besonderlich die mutter der Hochzeiterin mit berathschlagung und adjunction ihrer obenenten nechsten an Verwandten erklärt folgende eheberung zwischen dem Hochzeitern und der Hochzeiterin und Verordnung für die zu Künftige junge eheleuthe und ihre auß zu heirathenden Kinder Beschlossen und angerichtet zu haben und dieses unter folgenden Bedingnissen auß nemblich und erstens sollen die zu Künftige eheleuthe sich nechster tägen im angesicht der christcatholischen Kirchen copulieren lassen und nach gewöhnlichem Kirchen gang in der Hochzeiterin mutter Hauß unter der meisterschaft der Hochzeiterin mutter eintreten und eingeherrtet seyn, alle Hauß und feld arbeith thun helsen ihren Kräften gemäß

Das Gut soll nach dem Tode der jetzigen Eigentümerin den jungen Eheleuten erblich angehören unter dem ausdrücklichen Ausschlusse der anderen Kinder des Hauses. Jedes dieser letzteren erhält als Abfindung die Summe von achthundert Reichstaler zu 56 Stüber nebst